

Mahnmale im Pflaster

Von Norbert Fluhr

STOLPERSTEINE Erinnerung an sechs Kasteler Nazi-Opfer



Hartmut Bohrer (rechts) vom Förderkreis sowie die Opfer-Nachfahren Raymond Wolff (im weißen Hemd) und Nachmann Laub (Mitte, im Anzug) bei der Verlegung der neuen Stolpersteine. Foto: hbz / Michael Bahr

Mit der Aktion „Stolpersteine“ will der Kölner Künstler Gunther Demnig auch in Kastel der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus gedenken. Vor knapp einem Jahr erfolgte auf Betreiben des „Förderkreises Gedenkstätte in AKK“ und des Arbeitskreises Umwelt und Frieden (AUF) die erste Einlassung eines Gedenksteins vor dem Haus mit der Nummer 16 in der Eleonorenstraße. Dort wohnte der Fabrikant Dr. Julius Thilo, der 1942 in Auschwitz ermordet wurde. Sechs Mitbewohner ereilte das gleiche Schicksal im polnischen Piaski: Am Dienstag installierten Hartmut Bohrer vom Förderkreis, Ortsvorsteherin Margot Schäfer und Mitglieder des Ortsbeirats in Anwesenheit der Angehörigen weitere steinerne Mahnmale.

In einer kleinen Gedenkfeier erinnerte Hartmut Bohrer vom Förderkreis an den Bankangestellten Moritz Oppenheim, der mit seiner Ehefrau Marie 1942 deportiert und ermordet wurde.

In Piaski starben auch der Weinhändler Heinrich Wolff und seine Frau Selma. Enkel Raymond Wolff berichtete über die Vita seines Großvaters, der in Monzenheim bei Westhofen geboren wurde: „Ich habe meine Großeltern nie gesehen, sonst würde es mir schwerer fallen, etwas zu sagen.“ Sein Großvater habe sich als Patriot in seinem Wohnort Nackenheim niedergelassen und dort als Kaufmann Anerkennung bei der Bevölkerung gefunden. Nachdem er aber dem Begehren von SS-Männern, ihnen drei Sack Mehl unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, nicht nachgekommen sei, wurde er verhaftet und ins KZ Osthofen gebracht.

Raymond Wolff sprach sich nachdrücklich für die Stolpersteine aus: Friedhöfe seien für die Ewigkeit angelegt, Deportierte aber hätten keinen Grabstein. Die Nachkommen sollten Gelegenheit haben, an einem ruhigen Ort ein Gebet zu sprechen.

In bewegten Worten schilderte Nachmann Laub das Schicksal seiner ebenfalls nach Piaski deportierten Eltern. Der Schrotthändler Abraham und seine Frau Itta Laub lebten in der Eleonorenstraße, bevor sie in Polen umgebracht wurden. Erst über Umwege erfuhr Nachmann Laub vom Schicksal der Eltern, denn mit 14 Jahren hatte er seine Vaterstadt Mainz verlassen. Bohrer erinnerte daran, dass nach der Reichskristallnacht einige Staaten Kinder und Jugendliche aufgenommen hätten. Im Zuge dieser humanitären Maßnahme gelangte Nachmann Laubs größerer Bruder in die Schweiz, während sein jüngerer Bruder in Israel eine neue Heimat fand.

Die Verlegung von Stolpersteinen soll fortgesetzt werden, so Bohrer. Es seien aber aufwändige Recherchen notwendig. Auch in Kostheim konnten 30 Opfer des Nationalsozialismus ausfindig gemacht werden. Sieben Bürger hätten sich bereits für eine Patenschaft angemeldet.